

mannen in das ostrheinische Grenzland am untern Main bis an den Bodensee vorgeschoben waren, rückten sie in deren verlassene Sitze nach (Mamert., Genethl. Maxim. c. 17, p. 137). Um 370 lagen beide Völker im Kampf um die heiligen Salzquellen der fränkischen Saale bei Rissingen oder an der Röcher um Schwäbisch-Hall, weshalb im J. 370 die Burgundionen keinen Anstand nahmen, 30 000 Mann stark wider die Alamannen von Kaiser Valentinian I. sich brauchen zu lassen (Ammian. Marcell. 28, 5, ed. Bipont.). Damals stand, wie derselbe römische Geschichtschreiber an gleicher Stelle uns belehrt, ein König, Hendinos genannt (gotisch kindins, *ἡνδινος*), an der Spitze des Volkes, verantwortlich für Kriegsunglück und Mißwachs, deshalb absetzbar. Aber unentfernbar und keinerlei Verantwortung unterworfen war der oberste Priester, der Simistas (got. Simista, *σπεύστατος*). Ueber das äußere Aussehen dieses Volkes verdanken wir Eudonius Apoll. (Epist. 8, 9; Carm. 12, ed. Sirmond.; Opp., Paris. 1696, I, 1069 et 1245) eine Schilderung.

Die bleibende Niederlassung der Burgundionen am linken Rheinufer in der Germania prima von Mainz bis Worms wurde früher gewöhnlich mit dem Einfall germanischer Völker zu Neujahr 406—407 in Verbindung gebracht, indem bei diesem Einfälle wirklich auch Burgundionen unter König Gibila sich betheiligten (Zosim. 6, 3; Hieronym., Epist. 91 ad Ageruch., ed. Maurin., Paris 1706, IV, 748; Oros. 8, 40). Im Jahre 412 erhob ein Alanenfürst, Goar, im Bunde mit dem Burgunderkönig Gundichar zu Mainz den Jovinus zum römischen Kaiser (Olympiodor, ed. Roman. hist. Scriptt. Graeci minor., Francof. 1590, III, 853), im nämlichen Jahre somit, als der Westgotenkönig Athaulf im südwestlichen Gallien mit seinen Schaaren sich niederließ und, gewonnen vom Kaiser Honorius, Jovinus und die Burgundionen schlug. Doch erhalten diese schon im folgenden Jahre, 413, als Foederati und Auxiliaries, sowie als römische Völbürger zuerst unter Darreichung einer Annona, dann durch Anweisung von Grundbesitz jenes linksrheinische Grenzland zwischen Mainz und Worms (als Mittelpunkt), um die Rheingrenze hier wider die Alamannen zu decken. Das geschah unter König Gundichar (Gundacar 411—436). Ein Theil der Stammesgenossen war jedoch auf der rechten Rheinseite zurückgeblieben, den Odenwald hinauf (Nibelungensage). Noch 430 kennt der gleichzeitige Kirchenhistoriker Socrates rechtsrheinische Burgundionen (Hist. eccl. 7, 30); aber nach und nach folgten auch sie, wenigstens zum größten Theile, den andern nach Gallien hinüber.

Die Christianisirung der Burgundionen ist nach Drosius (Hist. 7, 41, ed. Migne), dem zeitgenössischen Hauptzeugen, bald nach ihrer Einwanderung in die Germania prima, näher zwischen 413—417, da Drosius seine Chronik abschloß, erfolgt. Dieß Zeugniß lautet: „Durch

Gottes Vorsehung sämmtlich katholische Christen geworden, gehorchen sie unsern Clerikern, führen ihr Leben sanft friedlich und in Unschuld dahin, und gehen mit den Galliern nicht wie mit Unterworfenen, sondern als mit christlichen Brüdern um.“ Auch die ostrheinischen Burgundionen, ein ruhiges Volk, das meistens von der Holzarbeit sich nährte, aber von den Hunnen viel zu leiden hatte, beschloßen um 430 (Soer. 7, 30), durch Befehrung zum Christengotte sich dessen Beistand zu verschaffen. In dieser Absicht wandten sie sich an den Bischof einer gallischen Stadt; ließen sich von ihm im Glauben unterrichten und nach siebentägigem Fasten taufen, kehrten heim und fielen, da eben der Hunnenkönig Uptar gestorben war, obwohl bloß 3000 Mann stark, über den führerlosen Haufen her und siegten über 10 000 Feinde. „Seitdem,“ fügt Socrates bei, „ist das Volk mit warmer Liebe dem Christenthum ergeben.“ Nach einer neuern Vermuthung wäre diese Taufe durch Bischof Eutold von Worms vermittelt worden (Katholik 1872, I, 742—748; siehe dagegen Friedrich, Kirchengesch. Deutschlands II, 376 ff.). Bald aber führten die Parteiwirren im römischen Reiche auch für die Burgundionen blutige Tage herbei. Als der Feldherr Aëtius zur Herstellung seiner Macht die Hunnen in's Feld rief, sein Rival Sebastian dagegen beim Westgotenkönig Theoderich Hilfe fand, verbanden sich die Burgundionen zum Sturze des Aëtius und seiner Hunnen mit den Westgoten (Sirmond zu Apoll. Sidon., Carm. 7, 230, mit Herbeiziehung von Idacius, Chron. ad 435), und dieß wurde für sie verhängnißvoll. Aëtius trieb sie 435 aus der Belgica prima, in die sie eingebrochen waren, zurück und täuschte sie durch einen Frieden, um seine ganze Macht wider die Westgoten zu verwenden. Schon war aber auch die Hunnenmacht, wohl unter Atila, aufgebrochen und warf sich 436 zunächst auf die Burgundionen, von denen bei 20 000, auch König Gundichar mit seinen Brüdern, auf dem Schlachtfeld blieben (Prosper Aquit., Chron. ad a. 435). Hiermit waren die Tage des linksrheinischen Burgundionenreiches gezählt. Der Rest des Volkes wurde 443 unter König Gunduch, Sohn Guntichars, in die Sabaudia verpflanzt, wo die neuen Ankömmlinge, unter die Eingeborenen vertheilt, einen Antheil (dritten Theil?) an Haus und Land derselben erhielten (Tiro Prosper ad a. 443). Die Sabaudia umfaßte nebst dem heutigen Savoyen und der (wahrscheinlich ganzen) Provinz der grajischen und penninischen Alpen noch das Land von Genf links der Rhone stromabwärts bis an die Durance bei Embrun, mit Genf als Hauptstadt; letztere Stadt war schon Bischofsitz und gehörte zur Metropole Vienne (Ammian. Marcell. 15, 11; Notitia dignit. ed. Seeck 269, im Anschluß an die Erklärung von Zahn a. a. O. I, 383 f. und Wurfemberger, Gesch. Berns I, 199).

Begreiflicherweise hatte die Niederlassung der Burgundionen in Gallien und ihr Uebertritt zum katholischen Christenthum in ihrer bisherigen